



GEH SIEBEN!

Harmonisch trotz Heterogenität: Die Proteste gegen den G7-Gipfel in Bayern waren durchgehend friedlich, boten aber auch zwielichtigen Gestalten eine Bühne.

► Seite 4-5



GEH MIR WECH DAMIT!

Nobody cares about Frauenfußball? In Kanada wird eine WM gespielt, bislang ist das Interesse daran eher dürftig.

► Seite 7

AKDUELL IM NETZ

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es im Internet unter der Adresse:

► www.akduell.de

Inside Jürgens Welt

Ein lässiger Sprung aufs Podium, lauter Applaus, einige im Publikum sind schon vor dem ersten Wort aufgestanden: Der Autor und Publizist Jürgen Todenhöfer wird im neuen Audimax am Campus Essen herzlich empfangen. Gut 1000 zahlende Gäste sind gekommen, um für einen Eintrittspreis von sieben Euro der Lesung aus seinem Buch „Inside IS – 10 Tage im Islamischen Staat“ beizuwohnen. Vor mehrheitlich schwer begeistertem Publikum wurde es nur an einer Stelle kontrovers.

Jürgen Todenhöfer hat schon einige Wandlungen durchgemacht. Für die CDU saß er 18 Jahre im Bundestag, gehörte zur sogenannten Stahlhelm-Fraktion im rechten Flügel der Partei und unterstützte die von den USA geförderten Mudschahidin im Kampf gegen die Sowjetunion in Afghanistan. Danach wechselte er in die Medienbranche und arbeitete als Vorstand im Burda-Verlag. Heute ist Todenhöfer so etwas wie der letzte Cowboy unter den deutschen Nahost-Experten. Ein furchtloser Abenteurer, unterwegs in den Krisenherden der Region – Iran, Gaza und zuletzt im sogenannten Islamischen Staat. Damit beginnt auch sein Vortrag in Essen.

Nach mehrfachem Hinweis auf die Wohlthätigkeit seiner Werke, gespendet wird der Bucherlös für Kinder in der Region, berichtet Todenhöfer von seinen Reisevorbereitungen. Weder die MS-kranken Tochter noch seine Frau konnten die Männer der Familie, ihn und seinen Sohn Frederic, von dem Unterfangen abhalten. Es folgen Eindrücke aus der Zeit mit „den gefährlichsten Terroristen der Welt“, Probleme mit dem Fahrer und die Qualität des Frühstücks (Fladenbrot und französischer Schmelzkäse). Der Buchau-

tor wird nach eigener Aussage beim Gedanken an die Reise immer noch sehr emotional, eine Einordnung oder Analyse des Gesehenen bleibt er dabei jedoch weitgehend schuldig. Für das Publikum ist das ganz offensichtlich kein Problem, es geht ohnehin meistens um Gefühle an diesem Abend.

Schuldig? Der Westen!

Die Anwesenden lauschen andächtig den Schilderungen bis Todenhöfer zum Schlussakkord ansetzt. Weg vom Reisebericht legt er jetzt seine ganz eigene Schallplatte auf. Diese hat nur einen Song, lediglich der Refrain ändert sich. Titel: Der Westen ist Schuld. Beliebig oft abspielbar.

Der IS? Todenhöfer bezeichnet ihn als ein Produkt des „größten Massenmörders unserer Zeit“ George W. Bush und seiner Intervention im Irak. Wieso hat der IS solch einen Zulauf? Interventionspolitik des Westens im arabischen Raum und Unterdrückung der Muslime im Westen. Syrien? Ein vom Westen unterstützter Bürgerkrieg. Sein großes Vorbild? Mahatma Ghandi.

Das kommt an beim Publikum, fast nach jedem Satz wird frenetisch applaudiert. Ganz besonders laut, wenn Todenhöfer die Zuhörer*innen in seine religiöse Gedankenwelt einlädt. „Der Prophet Mohammed war der dynamischste Revolutionär der Geschichte“, erklärt er. Der Islam sei in erster Linie eine Religion der Barmherzigkeit, die mit Terror so wenig zu tun habe wie Vergewaltigung mit Liebe. „Aber das wisst ihr wohl besser als ich“, fragt er suggestiv in die Runde. Über den Daumen gepeilt dürften mindestens zwei Drittel der Anwesenden einen Migrationshintergrund haben. Todenhöfer interagiert mit seinem Publikum, das er als überwiegend muslimisch

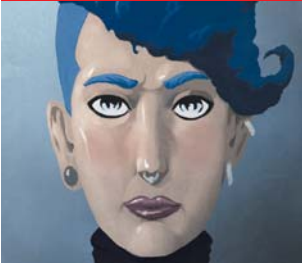


Foto: ska

einschätzt. Der Medienprofi kennt seine Zuhörer*innen, das Audimax jauchzt vor Erleichterung auf. Die Anwesenden können beruhigt nach Hause gehen – mit uns hat das alles nichts zu tun.

Einzig als es um die Rolle der Türkei und eine mutmaßliche, indirekte Unterstützung der an den Staatsgrenzen befindlichen Massenmörder geht, wird es unruhig. Objektive Beweise werden von Todenhöfer gefordert, Erdogan-Fans und Gegner*innen giften sich an. Doch Todenhöfer weiß auch diese Krise meisterhaft zu umschiffen und verweist auf die „objektiven Beweise“, welche die Schuld der USA und des israelischen Geheimdienstes am Aufstieg des IS belegen. Aufatmen.

Angesteckt vom Feuereifer des Autors für alles „Orientalische“ findet die Veranstaltung so ihr Ende. Es bleibt das Gefühl, einen alternden Mann gesehen zu haben, der auf der Suche nach einem Schutzschild für seinen Abrechnungskampf mit dem Westen und damit seiner Vergangenheit eben dort, im vermeintlichen Orient, fündig geworden ist. Der Islam und seine Anhänger*innen scheinen, ebenso wie der von ihm imaginierte Orient, als Projektionsfläche für Todenhöfers Antimperialismus in perfider Manier zu dienen. „Der Westen sollte sich aus dem Orient raushalten“, ruft er dem Publikum am Ende entgegen. Gleiches darf man sich auch von Todenhöfer wünschen. [ska]

#DIE NERDMASCHINE**KUNG FÜHRER!**

Eigentlich schreibe ich ja keine Filmrezensionen. Aber ich kann mich einfach nicht zurückhalten: KUNG FURY ist der beste Kurzfilm ever! Zeitreisen, Dinosaurier, Wikinger und ganz viel Kung Fu gegen Nazis – ballert! Lang lebe der Trash!

Der Film soll eine Hommage an die Martial Arts und Polizeifilme der Achtziger sein. Im Stil von Robert Rodriguez' Sin City. Serious Lee? Besser geht's echt nicht. But wait, there's more: Der Plot besteht im Wesentlichen darin, dass der Miami-Dade Police Department Detective Kung Fury in die Vergangenheit reist um Hitler zu töten. Denn Adolf Hitler, a.k.a. „Kung Führer“, will in der Zukunft der beste Kampfkünstler aller Zeiten werden.

+++SPOILER ALERT!+++

Kung Fury reist nach einem kurzen Abstecher zu den Wikingern nach Nazi-Deutschland und macht hunderte Nazis platt. Bäm! Danach kommen ein Tyrannosaurus, ein Hacker und Thor dazu und Hitler wird mitsamt Roboter-Reichsadler von Thor's Hammer augenscheinlich zermalmt. In der Zukunft trifft Kung Fury die beiden wieder: Genug Raum für eine Fortsetzung. Yay!

+++SPOILER ENDE+++

Auch ich habe ausnahmsweise *gg* mal Geld für einen Film ausgegeben. Das Spektakel wurde von den Laser Unicorns mit Crowdfunding realisiert. 630.019 Dollar sind zusammen gekommen – zu Recht! Jetzt shop ich erstmal ein Kung-Fury Shirt im Webshop und zock das Mobile Game. Ihr könnt euch den Film auf Youtube ansehen.

Qapla!
Liz

“There’s a Million Ways to go”

Der rote Teppich wurde bereits ausgerollt, der Sekt ist kalt und das altbekannte Transportmittel der Wahl – ein Leichenwagen – fehlt ebenfalls nicht. Bühne frei für Harold and Maude. Seit 40 Jahren wird der Film mit Kultstatus ohne Unterbrechung in der Galerie Cinema in Essen gezeigt. Das wurde vergangenen Samstag mit einer Sondervorstellung im Filmstudio Glückauf, zu der Haferstrohtee und Ingwerplätzchen gereicht wurden, gefeiert.

Es wurde laut gelacht und geweint: Als die Beleuchtung wieder anging, glitzerte es noch in den Augen meiner Sitznachbarin, der Applaus brandete im ganzen Saal. Ein sehr lebendiges Kinoerlebnis abseits vom üblichen Popcorngeknusper. Nur ein paar Sitze blieben bei der Sondervorführung im Filmstudio Glückauf unbesetzt.

Neben der Thematik der Selbstbestimmtheit geht es bei Harold and Maude um das Erwachsenwerden, Erwachsene, die Jugendliche in ein Schema pressen wollen, Mutter-Sohn-Beziehungen, Lebensfreude versus Sich-vor-dem-Leben-Verstecken. Und eben auch um eine nicht unproblematische und doch so leichtfüßig erzählte Liebe. Der 18-jährige Harold (Hobbys: zu Beerdigungen gehen und seinen eigenen Tod vortäuschen) trifft auf die fast 80-jährige Maude, eine Lebenskünstlerin und Frohnatur. Der ersten Begegnung auf – wie könnte es anders sein? – einem Friedhof folgen absurde Aktionen, skurrile Gespräche und eine Beziehung, die ein unerwartetes Ende nimmt.

Old but gold?

Was macht Harold and Maude so besonders, dass er immer noch gezeigt wird? Liegt es an der Geschichte, am skurrilen, teilweise tiefschwarzen Humor?

Christoph Fleischer, Kinobesucher aus Essen, faszinieren viele Aspekte des Films: „Die beiden Themen, die darin vorkommen – selbstbestimmtes Leben und selbstbestimmtes Sterben – finde ich klasse. Und das, wofür letztendlich lange gekämpft wurde, dass Jung und Alt zusammen leben können, zusammen lieben können, ist etwas Außergewöhnliches.“ Er stellt fest: „Auch jetzt, über 40 Jahre nach



Foto: lenz

Filmstart, ist es nichts Selbstverständliches, dass junge Männer ältere Frauen lieben.“ Er selbst hat den Film am Samstag zum vierten Mal gesehen – „aber gut, ich bin schon 60, hatte also schon viel Zeit“ – und kann sich für die Filmmusik von Cat Stevens und vor allem den Hauptdarsteller Bud Cort begeistern: „Dieser schwermütige Junge, der hat auch überraschende Momente.“ Mit diesen Momenten meint Fleischer zum Beispiel den Anfang des Films, bei dem Harold am Galgen hängt und seine Mutter hereinkommt und etwas sagt wie „Mach doch keinen Scheiß“. Der Kinobesucher resümiert: „Das hat Humor – und da lacht auch heute noch jeder Jugendliche darüber.“

Ana-Lis ist so eine Jugendliche, die ebenfalls darüber lachen kann. Die 16-jährige Schülerin hat den Film zum ersten Mal gesehen und ist angetan: „Er zeigt ein Thema, mit dem sich nicht viele Filme beschäftigen und ich glaube, er spricht viele Altersklassen an“. Harold and Maude ist nicht durchweg lustig, der Humor lässt auch auf seelische und zwischenmenschliche Abgründe blicken. Damit hat Ana-Lis jedoch kein Problem, selbst das Ende, welches einem Tränen in die Augen treiben kann, empfand sie nicht als traurig. Ist der Film noch zeitgemäß oder in die Jahre gekommen? „Man merkt ihm das Alter vom Äußerlichen an, die Story an sich finde ich sehr modern, die könnte auch von heute sein.“

„Wir gehen davon aus, dass wir ihn die nächsten 40 Jahre noch zeigen.“

Ein Ende von Harold and Maude in Essen ist laut Christiane Hüls, Mitarbeiterin beim Essener Filmkinotheater, nicht abzusehen. Das Jubi-

läum sei entspannt und sehr schön, „die Ingwerkekse sind erstaunlich gut weggegangen und auch der Haferstrohtee ist gut angekommen.“ Der Tee ist so speziell wie Maude exzentrisch: „sehr krautig, muss man mögen.“ Hüls, die den Film drei Jahre lang als Vorführerin jeden Sonntag gezeigt hat, schätzt ihn sehr: „Ich finde ihn ganz toll. Vor allem ist er sehr zeitlos, obwohl er Themen drin hat, die 1971 revolutionär oder neu waren und heute nicht mehr so wahrgenommen werden, wie etwa die Friedensbewegung.“

Vielleicht kam der Film aufgrund dieser revolutionären Tendenzen zunächst nicht so gut an, so hagelte es negative Kritiken, die Zeitschrift Variety beschrieb ihn als „geschmacklos“ und so humorvoll „wie ein in Flammen stehendes Waisenhaus“. Geld spülte Harold and Maude auch erst 1983 in die Kassen. Hüls' Fazit: „Er ist nicht in seiner Zeit stecken geblieben, was bei manchen Filmen passiert.“ Das sehe man auch am gemischten Publikum: „Wir haben auch viel jüngerer Publikum. Das liegt auch daran, dass zum Beispiel Eltern mit ihren Kindern vorbeikommen: letztes Wochenende war ein Lehrer mit drei Schüler*innen da und eine Mutter mit ihrer Tochter und Freund*innen.“ Im Schnitt würden jeden Sonntag zehn Kinobesucher*innen in der Galerie sitzen, Hüls bemerkt jedoch eine wellenartige Entwicklung: „Es gab Phasen, wo er gar nicht gut gelaufen ist und wir gedacht haben ‚Naja, ob da noch jemand kommt?‘ und dann ging es wieder bergauf.“ Durch das mediale Interesse, welches der Film durch sein Jubiläum auf sich zog, könne es sein, dass die Besucher*innenzahlen erneut eine Hochphase erleben. [lenz]

Zum Geburtstag viel Protest



Ironische Protestaktion vor den Ständen der Landsmannschaft Ubia Brunsviga Palaeomarchia auf der RUB-Blaupause. (Foto: Christoph Wietzorek)

Auf der gut besuchten Blaupause, der Jubiläums-Festmeile der Ruhr-Uni Bochum, hatten am vergangenen Samstag gleich sechs studentische Verbindungen und Burschenschaften Tische bekommen. Die Blaupause wurde zwar nicht „kaputt gemacht“, wie es das „Bündnis gegen Burschenschaften und für eine weltoffene Universität“ angekündigt hatte (aktuell berichtete), der Protest war aber spürbar. Während Aktivist*innen von der Gruppe „Frauen gegen Burschen“ eine kurze Aktion mit Plakaten organisierten, legte die Grüne Hochschulgruppe Flyer gegen die Verbindungen aus. Die Juso-Hochschulgruppe ließ schwarz-weiß-rote Dosen bewerben und die Initiative Urban Radeling verteilte Schilder, mit denen die Stand-Organisator*innen ihre Tische zur „Burschenfreie Zone“ erklären konnten. Das Politikverbot, das die RUB eigentlich auf der Blaupause etablieren wollte, wurde damit von einem Politikum überschattet.

Die Brezeln stehen auf dem Tisch, das Bierfässchen direkt daneben: Die Landsmannschaft Ubia Brunsviga Palaeomarchia hatte es sich auf der Blaupause vor der Polizeiwache gemütlich gemacht. Daneben kichert die Prager Burschenschaft Arminia zu Bochum an einem Tischkicker und ein paar Meter weiter macht der Verein Deutscher Studenten mit ehemaligen Bundesbrüdern wie Thomas Gottschalk Werbung für ihre Verbindung. 400 Meter weiter trifft man die Verbindungen Saxo-Thuringa und die Mitglieder des Corps Neoborussia – Berlin zu Bochum, die mit Brownies die Passant*innen an den Tisch locken. Etwas fern ab vom Schuss: Die Akademische Jagdverbindung Hubertia-Ruhr zu Bochum sitzt etwa 1,5 Kilometer weiter Richtung Innenstadt an einem Tisch.

aktuell nicht in Burschigefahr

Die aktuell nutzte die Anwesenheit der Bochumer Studentenverbindungen auf der Blaupause kurzerhand und versuchte in die anwesenden

Verbindungen einzutreten. Leider bekam ich als Frau aber nur Absagen und den Tipp, ich könnte der Damenverbindung ADV Athena zu Münster beitreten. Die Damen sind für einen anwesenden Altherren beim rein männlichen Corps Neoborussia-Berlin zu Bochum aber dennoch wichtig: Sie hätten ja später in der Ehe etwas zu sagen. Sie würden eingebunden, damit die Altherren nicht wegblieben, wenn sich die Ehefrauen abgestoßen fühlten. Außerdem findet der Altherr dieses „Lesbenreferat“ (Anm. d. Red.: gemeint ist das Autonome FrauenLesbenreferat) an der Universität befremdlich. Er hätte nichts gegen Schwule, aber Sexualität solle privat sein. Da unterbricht ihn der jüngere Verbindungsstudent: Sein Verbindungsbruder hätte ja zu einer anderen Zeit studiert und solche Gruppen könnten auf dem Campus inzwischen vertreten sein.

Den Verein Deutscher Studenten (VDSt) konfrontierte ich danach mit dem Vortrag von Birgit Kelle (aktuell berichtete), einer erklärten Gegnerin

des heutigen Feminismus. „Birgit Kelle ist keine Antifeministin“, poltert Sven Wüstenfeld. Kelle setzte sich lediglich für Frauen ein, die lieber zu Hause bei den Kindern blieben. Dass sich Kelle 2014 mit der Zivilen Koalition der AfD-Abgeordneten Beatrix von Storch zusammengetan und homophobe Kundgebungen gegen den baden-württembergischen Bildungsplan organisiert hatte, verschweigt Wüstenfeld. Der Verbindungsstudent hat bereits den Stammtisch der antimuslimischen neurechten Gruppe „Identitäre Bewegung“ in Hagen besucht.

Auch das ehemalige Mitglied Alexander Röhlig war trotz seiner Autorenschaft bei der Blauen Narzisse bis vor drei Jahren Mitglied beim VDSt. Jedem Bundesbruder stehe es frei zu schreiben und zu lesen, was er möchte, sagt ein Verbindungsstudent dazu. Dabei spiele es keine Rolle, ob es sich um eine SPD-Parteizeitung oder um die Blaue Narzisse handle. Von SPD bis AfD seien alle möglichen Strömungen beim VDSt vorhanden. Wie weit rechts offen die Studentenverbindung tatsächlich ist, zeigte sie etwa eine Woche vor der Blaupause: Der westfälische Verband der Gruppe Identitäre Bewegung traf sich erstmals in den Räumlichkeiten des VDSt Breslau-Bochum zum Stammtisch.

„Falsch verbunden!“

Insgesamt traten die Verbindungen betont freundlich auf: Ich werde zum Grillen und zum Champions-League Finale eingeladen. „Die Studentenverbindungen und Bur-

schenschaften zeigen sich hier auf der Blaupause höflich und friedlich, weil sie hier Leute anlocken wollen. Gerade das ist das Gefährliche“, sagt Nina von Witzleben von der Grünen Hochschulgruppe. Die hochschulpolitische Liste hatte im Vorfeld mehrfach Stellung gegen die Studentenverbindungen bezogen und auch auf der Blaupause lagen an ihrem Stand Flyer gegen die Verbindungen mit dem Titel „Falsch verbunden!“ aus. „Die Verbindungen in die Neonaziszene sind da. Einige Verbindungsstudenten haben schon mit der Jungen Freiheit zusammengearbeitet und sind Teil der Gruppe Identitäre Bewegung. Das können die einfach nicht leugnen“, sagt von Witzleben.

Nicht nur die Hochschullisten der RUB, auch etwa 60 Mitarbeiter*innen der Universität hatten im Vorfeld in einem Offenen Brief an die Verwaltung der Ruhr-Universität gehofft, dass das Orga-Team der Jubiläumsfeier die Entscheidung bezüglich der Studentenverbindungen nochmal überdenken würde. „Mir persönlich ist das sehr unangenehm, dass die Studentenverbindungen hier Stände haben. Was diese Männerbünde alleine durch ihre Präsenz propagieren ist eben auch ein sexistischer Normalzustand“, meint Brief-Initiator Moritz Schulte. Außerdem sagt Schulte mit einem Blick Richtung Studentenverbindungen: „Wenn ich meinen Geburtstag feiern würde, dann würde ich mir meine Gäste besser aussuchen. Und nicht versuchen alles abzubilden, was in der Umgebung passiert.“ [mac]

Ein bisschen Frieden gegen die G7

Der G7-Gipfel, der am vergangenen Wochenende auf Schloss Elmau in Bayern stattfand, ist nun vorüber. Die Staatsoberhäupter der großen Wirtschaftsmächte haben das Postkartenidyll nahe der Zugspitze verlassen und auch die meisten der circa 20.000 eingesetzten Polizist*innen sind wieder zu Hause. Hunderte Journalist*innen haben ihre Ferienhäuser geräumt und über 1.000 Protestierende ihr Zeltlager. Zurück bleibt der Eindruck einer gelungenen Inszenierung ohne Gewalt, dafür aber mit einigen sehr fragwürdigen Positionen.

Das Aktionsbündnis „Stop G7 Elmau“, das sich aus globalisierungskritischen, friedensbewegten, ökologischen, antiimperialistischen und gewerkschaftlichen Gruppen zusammensetzt, koordiniert den Protest. Im Vorfeld hat es Streit darüber gegeben, ob die Auftakt demonstration im zentralen München oder im gipfelnahen Garmisch-Partenkirchen stattfinden soll. Die Entscheidung für München sorgte dafür, dass Parteien und NGOs hier Massen hinter sich versammeln, während in den folgenden Tagen nur noch Wenige den Weg in den idyllische Touristenort finden. Das Protestcamp wurde erst nach langen Verhandlungen genehmigt. Polizei und Bürgermeisterin befürchteten, gewaltbereite Demonstrant*innen könnten sich hier sammeln und koordinieren. Während des G8-Gipfels 2007 in Heiligendamm waren zehntausende in verschiedenen Camps untergebracht worden. Die Auftakt demonstration in Rostock endete in einer Straßenschlacht, nachdem aus zwei Schwarzen Blöcken heraus gezielt Scheiben eingeworfen worden waren. Bei Blockaden um das ein-



gezaunte Gipfelareal kam es damals zu Wasserwerfereinsätzen mit hunderten Verletzten. Auf dem Papier gleicht die diesjährige Protestchoreographie der damaligen: Demonstrieren, Campen, Blockieren. In der Praxis vermittelt sie aber ein völlig anderes Bild.

Wasserbecher statt Wasserwerfer

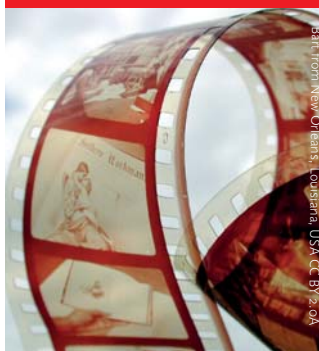
Die Auftakt demonstration in München verläuft friedlich und ohne Festnahmen. Unter dem Motto „TTIP stoppen – Klima retten – Armut bekämpfen“ prägen vor allem NGOs wie Campact, Oxfam und der WWF das Bild der Veranstaltung mit zum Teil aufwendigen Kostümen. Die lila Campact-Fahne gegen das Freihandelsabkommen TTIP, das auf dem Gipfel eigentlich gar kein Thema ist, weht tausendfach über den Köpfen. Hinter einem Transparent der Deutschen Kommunistischen Partei

(DKP) wird eine riesige Krake mit Totenschädel getragen, deren Arme verschiedene Missetaten der G7 symbolisieren sollen: Ein Motiv, das aus dem klassischen Antisemitismus stammt und trotzdem auch bei Linken noch immer populär ist. Die Polizei hält sich erkennbar im Hintergrund. Viele der 4.000 Polizist*innen stehen in Seitenstraßen. Andere tragen zivil, sind aber durch Armbinden gekennzeichnet. Schwarze Kleidung sieht man bei Polizei und Demonstrant*innen gleichermaßen selten. Die gut 40.000 Protestierenden kämpfen mit der Hitze und nicht mit der Polizei. Immer wieder sieht man Sanitäter*innen Menschen versorgen, die in der prallen Sonne dehydriert sind. Anstelle von Räumpanzern und Wasserwerfern stehen Polizist*innen an Hydranten und verteilen Trinkwasser in Bechern.

Auch der Oberhausener Bun-

destagsabgeordnete Niema Movassat von der Linken demonstriert in München für einen Kurswechsel in der Wirtschafts- und Umweltpolitik: „Es kann nicht sein, dass sieben Staaten meinen, für die ganze Welt zu sprechen und die Geschicke der Welt zu bestimmen. Sie vertreten gerade mal elf Prozent der Weltbevölkerung aber nehmen für sich heraus in allen Bereichen der Weltpolitik informell Entscheidungen zu treffen.“ Mit der UN gebe es eine legitime Organisation der Staaten, auch wenn diese in vielen Bereichen verbesserungswürdig sei. In der Linken Bundestagsfraktion ist Movassat Sprecher für Welternährung. Er ist überzeugt: „Die UN ist der richtige Ort um über die Weltgeschichte zu reden und nicht sieben Staaten, die meinen, sie sind die Großen.“ Russland und China zu beteiligen fände Movassat sinnvoll, aber besser sei es, die Institution G7

TIPPS & TERMINE



MITTWOCH, 10.06.

Rote Ruhr Uni in Essen

Adorno kommt immer gut: Unter dem Titel „Ein Stück weit alles ganz anders“ referiert Isa Klasi in den Rahmen der Veranstaltungsreihe Rote Ruhr Uni über Adornos ästhetische Theorie und die Kunst der Gegenwart.

► 19.15 Uhr, Campus Essen, Raum Raum V13 So0 D50

MITTWOCH, 10.06.

Fragmente

Vielfalt steht beim ersten Screening der Plattform für Film- und Videokunst, von Studierenden der Folkwang Uni geschaffen, im Fokus. Installationen, Kurzfilme, Animationen, Musikvideos und Dokus der vier Fachbereiche versprechen Abwechslung und bewegte Bilder.

► Ab 20 Uhr, Filmstudio Glückauf, Essen, Eintritt 3 Euro

FREITAG, 12.06.

Poetry Slam

Der 42. Poetry Slam lädt zum gemeinsamen Genuss selbstverfasster Texte ein. Für musikalische Abwechslung sorgt Pele Caster.

► Ab 19 Uhr, C@fe 42, Bergstraße 7, Gelsenkirchen



Fotos: aGro

ersatzlos abzuschaffen.

Antimperialistisch für das „Neue Russland“

Nur wenige Meter hinter der Demospitze, die von Oppositionspolitiker*innen des Bundestags angeführt wird, läuft eine kleine Gruppe junger Menschen mit einem russischsprachigen Transparent. Neben der russischen Fahne weht auch die der Antifa. Ein alter Mann mit Bart radelt mit einer Friedensfahne vorbei. „Für den Frieden – Weg mit den G7“, wird skandiert. Ein Sprecher stellt die Gruppe als „Antimperialistische Aktion“ vor, die das ukrainische Volk in seinem antifaschistischen Krieg gegen die eigene Regierung unterstützen will. Wie auch Al Kaida und der Islamische Staat sei diese von den Westmächten an die Macht gebracht worden und versuche nun, das eigene Volk auszu-

löschen. „Viele haben uns angesprochen, die sich gefreut haben, dass wir da sind“, diktiert mir der junge Mann. Mitglieder der Grünen sieht er als Faschist*innen an: „Natürlich gibt es Personen, die eine faschistische Position haben, die uns ablehnen, weil wir Antifaschisten sind. Und diese Leute, die für den Faschismus sind, können uns ganz egal sein, denn wir als Deutsche, wir sind gegen den Faschismus. Die Mehrheit des deutschen Volkes lehnt den Faschismus in der Ukraine ab.“ Als die Demospitze am Ort der Abschlusskundgebung ankommt, fragt der erste Redner ins Publikum: „Wisst ihr überhaupt, wer sich uns alles angeschlossen hat?“ Offensichtlich nicht.

Kommunistisch Campen

Wer es an den zahlreichen Polizeikontrollen vorbei nach Garmisch-Partenkirchen geschafft hat, erreicht

dort ein überraschend kleines Camp, auf dem nur circa 500 Personen mit ihren Zelten Platz finden. Am Rande des Camps hält die trotzkistische Gruppe Arbeitermacht mit ihrem Jugendverband Revolution einen großen Platz für Nachzügler*innen frei, während auf dem restlichen Areal nur noch wenige Zeltplätze frei sind. Die Kommunist*innen lassen sich von Kadern ihre militärisch anmutende Strategie für die Demonstration erklären: Den eigenen Block zu verlassen ist streng verboten, für einen Überblick sollen spezialisierte Kundschafter*innen sorgen. Doch auch im Camp tritt die Gruppe durch mehrere Vortragsveranstaltungen in Erscheinung.

Wieder ist hier der Ukraine-Konflikt Thema, der auf Differenzen verschiedener Imperialistischer Mächte zurückgeführt wird. Oligarchen, Faschisten und Westmächte werden

kritisiert, die russische Diktatur ausgeblendet. Zaghaft weist eine einzelne Teilnehmerin auf die ebenfalls kritikwürdige Annexion der Krim hin. Den Ton geben in der Diskussion aber eher jene an, die sich mit dem Vortragenden einig sind. Zum Beispiel ein Mann im weißen T-Shirt, der am Sonntag ebenfalls einen Ukraine-Vortrag anbietet. Auf Nachfrage erklärt er, die internationale Elite bete heimlich altägyptische Gottheiten an, die einen epischen Kampf gegen Jesus Christus führten.

Wenige demonstrieren in Gipfelnähe

In Garmisch-Partenkirchen bleiben die Demonstrationen weitgehend friedlich, aber, an den Teilnehmer*innenzahlen gemessen, hinter den Erwartungen zurück. Weniger als 1.000 demonstrieren am Freitag gegen Militarismus. Gut 500 ziehen in einer nächtlichen Spontandemonstration durch die Kleinstadt. Am Samstag wird nicht nur das Camp auf eine benachbarte Wiese ausgedehnt, zur Großdemonstration kommen auch Busse aus dem ganzen Bundesgebiet. Dennoch kann das Bündnis trotz wohlwollender Schätzung nur 7.500 Teilnehmer*innen zählen. Von Polizeihundertschaften umgeben, steht die Demonstration die meiste Zeit über still und wartet darauf, weitergelassen zu werden. Im vorderen Bereich kommt es zu Rangeln, Pfefferspraysinsätzen und vereinzelt Festnahmen. Auch der Sternmarsch, der sich am Sonntag auf verschiedenen Wanderwegen zum eingezäunten Gipfelgelände bewegt und dort wenige Stunden die Zuwege blockiert, wirkt planlos aber friedlich: Festnahmen gibt es fast nur wegen Sitzblockaden. [aGro]

FREITAG, 12.06.

Frau Müller muss weg!

Inszenierung eines Kulturtheaters: Wenn die Kinder nicht mit exzellenten Noten glänzen, laufen Helikopter-Eltern Sturm. Die einzige Lösung: Die Lehrerin muss weg!

► Ab 20 Uhr, Theater Dortmund, Theaterkarree 1-3, Eintritt 7 Euro

SAMSTAG, 13.06.

Richtungsding

Die Redaktion der Literaturzeitschrift, als Unprojekt 2010 gestartet, lädt ein zur Premiere von „Rückwärts“, ihrem 9. Heft. Neben Lesungen von ausgewählten Autor*innen, gibt es Musik von Jonas Liesenfeld und Alexander Thinius.

► Ab 19 Uhr, Zeche Carl, Essen, Eintritt frei

SONNTAG, 14.06.

Kalakuta Soul Picnic

Souliger Sonntag: Von 13 bis 22 Uhr gibt es in Bochum „Best Habibness“ auf der Schmechtingwiese. Beim Kalakuta Soul Picnic wird zu Funk- und Soul-Krachern der letzten Jahrzehnte aus dem Wochenende gegroovt.

► Ab 13 Uhr, Schmechtingwiese, Bochum, Eintritt frei

MONTAG, 15.06.

Denk in Rom: Denkodrom

Das kann man nicht verstehen, da muss man einfach hingehen: Die interdisziplinäre Plattform für Avantgarde, Transgression und politische Schizophrenie lädt zum Saisonfinale. Wie immer mit experimentellen Performances aller Art.

► Ab 20 Uhr, Galerie Cinema, Essen, Eintritt 6 bis 12 Euro

Ruhr Games: Leere Premiere

Schlechte Planung, leere Hallen und Terminchaos – auf anderen Seite spektakuläre Sport-Action, gute Laune und ein fettes Abschlusskonzert. Die erste Ausgabe der Ruhr Games kam mit der einen oder anderen Schwäche, erwies sich aber als gute Idee, die Lust auf das nächste Mal macht. Unser Redakteur war mit dabei, skatete in Gelsenkirchen und tanzte in Essen zu Jan Delay.

Ein neues, nie dagewesenes Jugendevent sollen die Ruhr Games sein. „Unkonventionell, sportlich und gemeinschaftlich, aktionsreich und energiegeladen.“ So formuliert es Karola Geiß-Netthöfel, Direktorin des Regionalverbandes Ruhr. Rund 2,5 Millionen Euro hat dieser zusammen mit dem Familienministerium NRW aufgebracht, um ein Sportfest zu veranstalten, dass nicht nur möglichst viele Jugendliche zusammen bringen, sondern auch viele unterschiedliche Sportarten miteinander vereinen soll. Neben klassischen Wettkampfdisziplinen wie Fußball und Leichtathletik können unter anderem Skateboarding, BMX oder Parcour bei den Ruhr Games ausprobiert werden.

Das Konzept klingt vielversprechend, der integrative Gedanke ist schön. Umso bedauerlicher ist es, dass der ersten Ausgabe des Jugendsporthevents über weite Strecken die Zuschauer*innen fehlten. „Ruhr Games hätten

mehr Werbung und Zuschauer verdient“ titelt die WAZ vergangenen Freitag und trifft damit ins Schwarze.

Wegweiser fehlen, Publikum auch

Am Austragungsort Gelsenkirchen wird der Mangel an Organisation und Werbung überdeutlich. Als Skateboarder habe ich mich entschieden, diesen Austragungsort zu besuchen. Dort wird im Rahmen der Ruhr Games die zweite Runde des COS-Cups (Club of Skaters) ausgetragen und an der Gesamtschule Berger Feld soll es freies Skaten zum Mitmachen geben.

„Weißt du, wo hier der COS-Cup ist?“, fragt mich ein einsamer Skater auf einem Parkplatz. Doch auch ich weiß es nicht und suche noch eine halbe Stunde, bevor ich fündig werde. Wegweiser gibt es leider keine. Endlich angekommen, entpuppt sich die Emscher-Lippe-Halle als völlig leer, mit Ausnahme der am Wettbewerb teilnehmenden Skater. Fünfhundert Meter weiter entdecke ich auf dem Schulhof eine kleine Minirampe, die mitten in der prallen Sonne steht. Auf der Bühne daneben spielt eine Band vor genau fünf Zuschauer*innen.

An der Rampe begrüßt mich Ali vom Verein skate-aid mit einem Fauststoß. Skate-aid suche über das Skateboarding den Zugang zu jungen Menschen, erzählt er mir. So setzen sie für Jugendliche mit AD(H)S auf



Mit Skateboarding Jugendliche ansprechen: Ali von skate-aid bei der Arbeit.

Skateboarding statt Ritalin. Außerdem bauen sie Skateparks, unter anderem in Nairobi und Afghanistan. Die Minirampe vom Berger Feld wird nach den Ruhr Games in der Dortmunder Nordstadt aufgebaut. ein Integrationsprojekt für geflüchtete Kinder, finanziert aus den Töpfen der Sport-Veranstaltung.

Ob ich ein paar Runden drehen wolle, fragt mich Ali und bietet mir seine Hilfe an. In der Transition hält er meine Hände und gibt mir so Sicherheit. Schon nach wenigen Versuchen cruise ich wie selbstverständlich durch die Rampe. Von den Ruhr Games bin ich von diesem Zeitpunkt an begeistert. Das Konzept des Mitmachens gefällt mir sehr. Neben dem Skaten geht das auf dem Schulgelände auch noch beim Fechten und natürlich beim Fußball. Wir sind schließlich auf Schalke.

Beim Fußball haben die Jugendlichen sichtlich Spaß, der COS-Cup in der Emscher-Lippe-Halle findet dagegen vor fast leeren Rängen statt. Im Quarter-Final des Wettbewerbs knallen die Skater die fettesten Tricks auf den Street-Parkour, werden aber nur vom mitgereisten Anhang jubelt. An der Minirampe finden sich dagegen irgendwann doch einige Skateboard-Interessierte, während die Band Flash Forward sich nicht zu schade ist, vor fünfzehn Menschen eine animierende und

mitreißende Show zu spielen.

Würdiger Abschluss für ein gutes Konzept

Beim Abschlusskonzert auf Zeche Zollverein sieht das Ganze dann schon anders aus. Zahlreich strömen die Zuschauer*innen herbei, um mit bangen Blicken die Free-style-Motocross-Show zu bewundern und anschließend mit Jan Delay ordentlich abzufeiern. Dass der Hamburger mit seiner Disziplin Nr. 1 gratis zu sehen ist, hat sich anscheinend doch herumgesprochen. Für die Gewinner*innen der Ruhr-Games-Disziplinen ist dieser Andrang erfreulich, sie erhalten bei der Abschlusszeremonie doch noch ihr verdientes Bad in der Menge bevor Jan Delay die Bühne erobert. Selbst die letzte Reihe skandiert, dass auf St. Pauli noch Licht brenne.

Der Abschluss am Samstag und die friedlich-fröhliche Stimmung trösten locker darüber hinweg, dass die ersten Ruhr Games von der breiten Öffentlichkeit unbemerkt geblieben sind. Dennoch ist es schade, dass die Sportler*innen nicht mehr Aufmerksamkeit bekommen haben und viele Künstler*innen vor fast leeren Rängen auftraten. Schon 2017 können es die Veranstalter*innen aber besser machen. Dann nämlich soll die zweite Runde der Ruhr Games starten, diesmal in Dortmund und Umgebung. [tdk]



Musste sein T-Shirt anbehalten: akduell-Redakteur Thies Kiesewetter (Fotos: Torben Oberhellmann)

Wieder nicht gewusst, oder?

Übrigens: Es ist wieder Fußball-WM. Die scheint jedoch dieses Mal weder besonders faszinierend zu sein, noch wichtig genug um, dafür ein Rudelgucken einzuberufen. Die deutsche Frauennationalmannschaft tritt in Kanada zur Fußballweltmeisterschaft an. Das Medienecho zu David Beckhams Besuch in der Kleinstadt Verl, der seinem Sohn bei einem Turnier zujubelte, ist um Längen größer.

Stell dir vor, es ist Fußball-WM und keiner geht hin. Kaum jemand spricht davon, es hängen weder Fahnen an den Häusern, noch gibt es irgendwelche Wettrunden im Freundeskreis. Unvorstellbar zumindestens wenn es um Männerfußball geht. Dass die deutsche Frauennationalmannschaft ihr erstes Gruppenspiel vergangenen Sonntag gegen die Elfenbeinküste mit 10:0 gewonnen hat, ist höchstens eine Randnotiz wert. Lässt man Namen wie Alexandra Popp oder Anja Mittag fallen, schaut man bei der großen Mehrheit in fragende Gesichter. Aber einen Lukas Podolski oder einen Philipp Lahm, die kennt man natürlich. Klar, über deren Weltmeistererfolge werden schließlich ganze Kinofilme gedreht. Die Frauen gewinnen klammheimlich zweimal die Weltmeisterschaft (2003, 2007), während bei dem Erfolg der Männer 2014 das ganze Land mehrere Wochen in einen Ausnahmezustand verfällt. Und dann singt sogar noch Helene Fischer für sie.

Social Media: Dürftig

Christiano Ronaldo: 103 Millionen „Gefällt-mir“-Angaben, Lukas Podolski 7,4 Millionen und Alexandra Popp (Fußballerin des Jahres 2014) 13.000. Damit gehört sie jedoch bei den Frauen zu den Spitzenreiterinnen. Auf ihrer inaktiven Facebookseite hat sie sogar ganze 23.000 Fans und damit leider mehr Däumchen als Zuschauer*innen beim Auftaktspiel gegen die Elfenbeinküste. In Landsdome Park von Ottawa waren nur rund 21.000 Menschen im Stadion, um den Torjubel der Spielerinnen zu begleiten. Der Social Media Vergleich spiegelt leider das wider, was traurige Realität ist. Die Nationalspielerinnen werden nicht nur im Vergleich mit



Traf Sonntag gegen die Elfenbeinküste 3 Mal: Celia Šašić (13) im Torjubel mit Mitspielerinnen. (Foto: Alexander Kroll)

den Männern unterirdisch bezahlt, sondern haben auch keinen großen Bekanntheitsgrad. Das zeigt sich selbst bei den Kommentaren im ZDF bei dem Auftaktspiel gegen die Elfenbeinküste: „Wer liegt denn da am Boden? Ah, ich kann es selbst nicht erkennen.“ Mach dir keine Mühe, die Namen sagen ohnehin nicht vielen der Zuschauer*innen etwas. Oder der FIFA. So wird beispielsweise die dreifache Torschützin Celia Šašić noch unter ihrem Mädchennamen „Okoyino da Mbabi“ in der offiziellen Aufstellung genannt. Den legte sie schließlich erst auch kürzlich, bei ihrer Hochzeit 2013, ab. Kann ja mal passieren.

Auch ZDF-Kommentatorin Claudia Neumann irritiert ein wenig mit Sätzen: „Oh, was war das denn? Ein Trick?“. So etwas würde bei einem Fußballspiel der Nationalerf der Männer wohl niemand verlauten lassen.

Fußball-WM auf Kunstrasen

Beim durchzappen nach dem Tatort am Sonntagabend könnten sich auch alle diejenigen, die beim Spiel der Frauen gegen die Elfenbeinküste hängen geblieben sind, gefragt haben, wieso der Rasen so ungewöhnlich aussieht. Nein, es ist wirklich kein Scherz. Die komplette Fußballweltmeisterschaft der Frauen wird auf Kunstrasen ausgetragen. Im Männerfußball undenkbar, die Frauen müssen sich jedoch damit arrangieren. 60 Topspieler*innen, unter anderem auch Nationaltorhüterin Nadine Angerer, haben gegen diese Be-

dingungen Klage bei einem kanadischen Gericht eingereicht – und wieder zurückgezogen. Ob Druck auf die Sportlerinnen ausgeübt wurde, ist bislang noch unklar. Der scheidende FIFA-Chef Joseph Blatter hält den Kunstrasen für die Zukunft, ausprobiert werden sollte jedoch lieber zunächst bei den Frauen. Versuch macht klug – und bei den Frauen sind die Spielbedingungen ja nicht ganz so wichtig.

Nationalspielerin Pauline Bremer meint, dass diese Regelung von „fehlenden Respekt“ gegenüber den Spielerinnen zeuge. Jede*r, die oder der selbst aktiv Fußball spiele, wisse, dass es einen großen Unterschied macht, ob man auf Kunstrasen oder echtem Rasen spielt. Es würde sicherlich einen großen Aufschrei geben, sollte Kunstrasen auch für die Weltmeisterschaft 2018 der Männer in Russland in Erwägung gezogen werden. Bei den Frauen kommt schnell das Argument auf, dass die ganze Aufregung um den Kunstrasen den Fokus viel zu sehr von dem sportlichen Ereignis wegziehen würde und schließlich jedes Team die gleichen Bedingungen hätte. Ja, jedes Team hat die gleichen Scheißbedingungen und das sportliche Interesse am Frauenfußball war schließlich vorher auch nicht groß.

Trotzdem: Jetzt ist wieder WM und vielleicht Zeit für einen Neuanfang in puncto Begeisterung für den Frauenfußball. Also schaltet doch einfach mal ein. Bier trinken und „Scheiß Schiri“ brüllen kann man dabei auch, versprochen. [Gerne]

KURZMELDUNGEN

OB-Wahl in Dresden

Am Sonntag wählten die Dresdner*innen ihr neues Stadtoberhaupt. Dabei zeigte sich die CDU als deutlicher Verlierer. Mit gerade mal 15,6 Prozent verlor sie mit Dresden die letzte deutsche Großstadt, in der sie den Oberbürgermeister*in-Posten besetzt. Vor allem in Anbetracht, dass Pegida-Kandidatin Tatjana Festerling 9,6 Prozent einholte, verdeutlichen sich die Probleme der Unionspartei. Die von rot-rot-grün unterstützte SPD Kandidatin Stange erhielt mit 36 Prozent die meisten Stimmen, gefolgt von Dirk Hilbert von der FDP, der für ein unabhängiges Bündnis antrat, mit 31,7. Da keine der Parteien die absolute Mehrheit erzielte, werden die knapp 430.000 Wahlberechtigten am 5. Juli zu einem zweiten Wahlgang an die Urne gerufen.

Bewegung in der Türkei

Bei den Wahlen am Wochenende verlor die AKP (Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung) samt Erdogan mit rund 43 Prozent die absolute Mehrheit. Dabei ist weniger der Verlust von neun Prozent überraschend, als der Einzug der HDP (Demokratischen Partei der Völker) mit rund 13 Prozent als vierte Partei. Eine Koalition zwischen der linksgerichteten pro-kurdischen Partei und der AKP ist unwahrscheinlich, aber welche Alternative bleibt Regierungschef Ahmet Davutoglu noch? Die nationalistische und anti-kurdische Bewegung MHP oder die Republikanische Volkspartei CHP? Beide Bündnisse böten einiges Problempotential. Eventuell gelingt es der AKP auch, genügend Abgeordnete anderer Parteien für eine Minderheitsregierung zu finden. Der Rückschlag der AKP symbolisiert jedenfalls klar die Ablehnung des Präsidialsystems und lässt auf viel Bewegung in den nächsten Wochen hoffen.

aktuell Liebhaben

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren, zu Teilen und natürlich zum Liebhaben habt ihr auf unserer Facebook-Seite:

► www.facebook.de/akduell

Hurra, Hurra, die Uni brennt...

Das Feuer im LF-Gebäude der Gesellschaftswissenschaften am Duisburger Campus hat große Schäden angerichtet. Einige Räume können auch zwei Wochen später noch nicht betreten werden. Mittlerweile ist jedoch eins klar: Es war Brandstiftung.

Auch wenn die Pressestelle der Duisburger Polizei über neue Ermittlungsstände noch schweigt, kursieren bereits einige – teilweise absurde – Theorien über mögliche Täter*innen. Manche Dozierende munkeln schon, ob nicht möglicherweise Studierende dahinter stecken. Immerhin käme es des Öfteren vor, dass jemand die Hausarbeit nicht zum festgelegten Abgabedatum einreicht. Praktisch wäre es da ja, wenn plötzlich sämtliche Hausarbeiten verbrannt sind und es keine Beweise mehr gibt, dass die Arbeit nicht abgegeben wurde.

Andere glauben, dass der Brand wegen einer ins Innere des Gebäudes verlegten Grillparty entstand – warum aber ausgerechnet der Putzmittelraum als Ort zum Feiern ausgewählt worden sein sollte, überließ der Verbreiter dieser Theorie dann der Kreativität jedes/r Einzelnen.

Auf die Spitze der Absurdität treibt es ein Kommilitone, der hinter dem Brand eine große Verschwörung zu entdecken glaubt: Eine geheime Institution habe es auf einen Dozenten mit brisanten Infos abgesehen. Der Brand, der auf der Etage des Dozenten gelegt wurde, sei eine Einschüchterungstaktik. Weitere Argumente, um seine Theorie zu untermauern möchte der Studierende nicht anführen. Verständlich – wer will schon Ge-



Opfer der Flammen: das LF-Gebäude (Foto: fro)

fahr laufen, ebenfalls Opfer einer solchen Verschwörung zu werden?

Schäden noch lange spürbar

Auch wenn man bezweifeln kann, dass eine dieser Theorien zutrifft, steht fest, dass der Gebäudetrakt für die kommenden Wochen und Monate nur mit Einschränkungen zu betreten sein wird: Das Haupttreppenhaus ist für sechs Wochen nicht benutzbar. Die Rauchentwicklung war extrem massiv, sodass die Feuerwehr die Räume lange entrauchen musste. Von einem Glück im Unglück spricht Frederik Walter vom Bau- und Liegenschaftsbetrieb (BLB), der sich in einer Pressemitteilung zu dem Vorfall äußerte. Dennoch: „Auch wenn es vielleicht nur ein schwacher Trost ist angesichts der großen Schäden, so können wir doch sagen, dass der bauliche Brandschutz, etwa das automatische Schließen der notwendigen Türen, verlässlich funktioniert und die Brandausbreitung verhindert hat.“ [fro]

IMPRESSUM

ak[duell] – Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet
Herausgeber: **ASTA** der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Felix Lütke u.a.

Projektkoordination: Felix Groell und Nils Kriegeskorte

Anschrift: akduell, c/o ASTA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

Redaktion dieser Ausgabe: Lorenza Kaib (lenz), Maren Wenzel (mac), Alex Grossert (aGro), Linda Gerner (Gerne), Thies Kiesewetter (tdk), Anett Selle (sel), Marie Eberhardt (mal), Philipp Frohn (fro), Simon Kaupen (ska)

Comic: Sebastian Happ

V.i.S.d.P.: Simon Kaupen (ska)

Auflage/Druck: 5.000 / Megadruck, Westerstede

SUDOKU – HIRNAKROBATIK

			1	6		5	9
3				7		2	6
	8	6					
	5			6	1		
9	3			5			7 1
			7	4			8
						5	6
8		5		1			3
6	2		4	5			

HLP #98 - GLITSCHIG!

